

"Dominus Jesus" — Ende der Ökumanie, nicht der Ökumene

Unter dem Titel "Schluss mit der Ökumanie" brachte der "Rheinische Merkur" vom 22.9.2000 den "Zwischenruf eines orthodoxen Lutheraners" zur Kritik an dem Dokument des Hl. Stuhls "Dominus Jesus". Der Verfasser des Zwischenrufs, Uwe Siemon-Netto, bemerkt zu den erregten protestantischen Äußerungen.

Schlagartig hat Kardinal Ratzinger zwar nicht der Ökumene, dafür aber einer Ökumanie ein Ende gesetzt, einem Nescafé-Pfad zur kirchlichen Einheit.

Bevor wir Protestanten uns über "Dominus Jesus", die jüngste Erklärung der Glaubenskongregation, erregen, sollten wir sie mit kühlem Kopf lesen. Sie verwirft "relativistische Theorien, die den religiösen Pluralismus fördern wollen".

Nach Hinweisen auf die noch bestehenden gravierenden Unterschiede im Glauben von Katholiken und Protestanten, besonders hinsichtlich der kirchlichen Ämter und der Eucharistie, fragt der Zwischenrufer:

Wollen wir uns versöhnen, indem wir einander etwas vorflunkern? Wir sollten uns freuen über Ratzingers klares Wort, dass zur vollkommenen Gemeinschaft eben auch die gültige Eucharistie gehört. Was das ist, lässt sich nicht durch schwärmerischen Selbstbetrug ermitteln. In diesem wie in vielen anderen Punkten hat "Dominus Jesus" die Protestanten unter eine kalte Dusche gestellt. Wir sollten Ratzinger dafür danken, dass er eine Ökumanie, die Differenzen einfach überkleistert, gestoppt hat. Jetzt ist nüchterne Rückkehr zur Ökumene geboten - nach dem Prinzip: Allein die Schrift vermittelt Wahrheit.

Es geht nach katholischer Sicht darum, dass sich aus den Landes- und Konfessionskirchen (...) wieder echte örtliche Teilkirchen bilden in voller Gemeinschaft mit den anderen Teilkirchen (...)

Es geht also nicht um die "Unterwerfung" unter den Papst. Sondern es geht um die volle Gemeinschaft mit ihm (*plena communio*) im Bekenntnis des Glaubens, der Feier der Sakramente und der Leitung der Kirche durch "die Bischöfe, die vom Heiligen Geist eingesetzt sind, Gottes Kirche (Singular!) zu weiden, die er sich durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben hat" (Apg 20,28). Dafür unerlässlich ist allerdings die apostolische Legitimation der Bischöfe sowohl in der Übereinstimmung mit der Lehre der Apostel wie auch in der legitimen Weiterführung ihrer Sendung aufgrund der Bischofsweihe, die ihren Ursprung in der apostolischen Zeit der Kirche hat.

aus Fels 9/2000